
18-4

Oktober 2018

€ 8,80

ISSN 1015-6720

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift

Herausgegeben von Museumsbund Österreich



DAS BENUTZEROPTIMIERTE MUSEUM

Sabine Haag im Gespräch mit Nina Schedlmayer

Das Digitale Ausstellungsarchiv Oberösterreich im forum öö geschichte

Museum Arbeitswelt – neue Dauerausstellung

DAS BENUTZEROPTIMIERTE MUSEUM



- 8 *Isabell Fiedler & Olivia Harrer*
Das kommunikative Museum
- 10 *Gottfried Fliedl*
Im Museum sitzen
- 16 *Amelie Dreecke*
Das kunsthistorische Museum im Dilemma der Moderne
- 20 *Siegfried Kristöfl*
Willkommen in den Besucherwelten!
- 24 *Andrea Kramper*
Durch Erzählungen verstehen – Storytelling für Museen
- 30 *Stefanie Muther, Elisabeth Vogetseder & Emanuel Mauthe*
Cheek to Cheek. Für eine konkrete Körperlichkeit im Museum
- 34 *Larissa Kikol*
Wo seid ihr? Es geht nicht um Besucherzahlen, sondern um emotionale Verbindungen
- 38 *Christine Koblitz*
#Wettbewerb – Museen und Instagram
- 42 *Nina Schedlmayer*
Mehr als Marketingtools: Social Media im Museum
- 46 *Graham Black*
Museum informal learning in the Age of Participation
- 56 *Irene Knava*
Mit dem Visitor-Experience-Modell von John H. Falk zum benutzeroptimierten Museum
- 62 *Sandra Daxinger*
XiBIT – The Xtra Bit In Guide Systems
- 66 *Philipp Odelga*
Auf dem Schwarzmarkt der (Nicht-)Besucher/innen
- 68 *Julia Mayer*
Was die Zukunft bringt – der Wandel des Deutschen Schiffahrtsmuseums und die Besucher/innen-Frage
- 72 *Julia Starke*
Kategorie: Nicht-Besucher/innen
- 76 *Thomas Lang & Daniel Franz*
Das benutzeroptimierte Museum
- 80 *Babette Gräfe*
Geschichte in Geschichten erzählen

- 82 *Andrea Zsutty im Gespräch mit Guillaume Paoli*
Die alte Frage von Kunst und Demokratie: kein wirkliches Paar
- 90 *Doris Prenn*
i+ Die inklusive Museumslösung.
- 96 *Sandra Klammer*
Partizipation in Maßen. Erfahrungen im Regionalmuseum
- 100 *Katharina Gruber*
„Darf man da mitmachen?“ – Plädoyer für mehr Interaktivität bei Erwachsenen im Museum
- 104 *Franziska Mühlbacher*
Das Museum ist voll für nichts, ...
- 108 *Gabriela Petrovic*
Bildungsstätte Seilerstätte: Das „Haus der Musik“
- 112 *Andrea Huttegger*
Interkultureller TEA TALK und Frauenpower im Museum.



1 —————> 7

1 EDITORIAL

4 JOURNAL

Zu Stifters 150. Todestag · **hdgö** öffnet am 10. November · Volkskundemuseum erhält Museumspreis · **Neue Dauerausstellung im Geldmuseum** · Eröffnung der VEGA-Sternwarte Haus der Natur · **Kärntner Botanikzentrum: ausgezeichnet!** · Auszeichnung fürs Museum für Geschichte · **25 Jahre Az W**

118

147

148

176

SCHAUPLÄTZE

- 118 *Sabine Haag im Interview mit Nina Schedlmayer*
Die Zeiten des Museums als Elfenbeinturm sind vorbei
- 124 *Rotraut Krall & Linda Miesen*
Tastende Erfahrung von Kunst
- 126 *Stefan Traxler*
Römisches Erbe in Oberösterreich. Ein museales Gesamtkonzept
- 130 *Angelika Doppelbauer*
Wanderausstellung *Alle Wege führen nach ...*
- 132 *Elisabeth Kreuzwieser & Klaus Landa*
Das Digitale Ausstellungsarchiv Oberösterreich
- 138 *Günther Haller*
Arbeit – die bisher nicht erzählte Geschichte.
- 144 *Natalie Bayer, Belinda Kazeem-Kamiński & Nora Sternfeld*
Wo ist hier die Contact-Zone?!

148 APROPOS MUSEUM

154 TERMINE

156 AUSSTELLUNGS- KALENDER

174 IM NÄCHSTEN JAHR

Umgang mit Museumsobjekten aus Unrechtskontexten · **Social Engagement: Das Museum als soziales Wesen?** · Wahrheitsanspruch? Authentizität im Museum und wer spricht überhaupt?

Was wollen die eigentlich? Auf dem Schwarzmarkt der (Nicht-)Besucher/innen

Die Zukunft des Museums beginnt jetzt – Museum 2061.3,

Salzburg Museum, 26. April 2018

Der Schwarzmarkt beginnt in einem weißen Raum: Im Loft des Salzburg Museums gibt es Kaffee und Kuchen, dazu eine Flipchart und einen Sesselkreis. Die Stimmung ist familiär, man sieht sich wieder oder lernt sich in einer kurzen Tandemrunde kennen. Die Veranstaltungsreihe des Museumsbundes Österreich brachte zum dritten Mal die Möglichkeit zur Vernetzung und zum gemeinsamem Austausch über die Zukunft des Museums. Nach der 2016 in Linz gestellten Frage nach den Visionen der Museumsmacher/innen ging es in Salzburg um die Besucher/innen, ihre Erwartungen und Wünsche an das Museum von morgen. Im Rahmen des Schwarzmarktes bekamen die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, in direkten Dialog mit Besucherinnen und Besuchern bzw. Nicht-Besucherinnen und -Besuchern zu treten.

Die Menschen sind jetzt im Museum

Schon im Museum der Gegenwart soll der Mensch im Mittelpunkt stehen, einerseits als Individuum, andererseits als Teil einer Gruppe mit gemeinsamen Interpretationsstrategien und -möglichkeiten.¹ Dem wird in den allermeisten Museen auch auf vielen Ebenen Rechnung getragen, sei es in der räumlichen Gestaltung, in maßgeschneiderten Programmen der Kunst- und Kulturvermittlung oder in der Haltung, mit der Sammlungen über lebensweltliche Bezüge zugänglich gemacht werden. Selbst die Schriftgröße der Ausstellungstexte ist immer öfter in lesbaren Dimensionen angesiedelt. Trotzdem bleibt die Frage: Wer sind die Besucher/innen, was wollen sie und wie können Museen der selbst gesetzten Aufgabe entsprechen, immer weitere Kreise der Bevölkerung anzuziehen? In einem kurzen Inputteil stellten die Referenten Julia Starke und Christian Walzl dazu aktuelle Studien aus der Besucher/innen-Forschung

und die Ansätze des amerikanischen Museologen John H. Falk vor, in dessen Forschung Besucher/innen-Identitäten im Fokus stehen.² Wenn Menschen ein Museum besuchen, wollen sie laut Falk in erster Linie persönliche Ansichten, Neigungen und Charakterzüge weiterentwickeln und bestätigt finden. Falk formuliert fünf Idealtypen, die Museumsbesuche auf eine jeweils spezifische Weise planen, gestalten und für ihr Leben nutzen.³ Das Museum hinterlässt als Verbindung von Erwartungshaltungen und einem persönlichen, räumlichen und sozialen Augenblick einen nachhaltigen Eindruck im Leben der Besucher/innen. Die Planung und Entscheidung zum Besuch, das Verhalten im Museum und das lange Nachwirken des Besuchs hängen demnach in viel höherem Ausmaß mit Persönlichkeitsmerkmalen (*I-Identities*) und sozialen Rollen (*I-Identities*) zusammen als mit demografischen Makrofaktoren.⁴ Innerhalb des besucherorientierten Museums erhalten diese Besucher/innen-Identitäten zentrale Bedeutung für die praktische Museumsarbeit.

Besucher/innen-Forschung auf dem Schwarzmarkt – drei Menschen, drei Museen

Im praktischen Danach im Ausstellungsbereich des Salzburg Museums bestätigt sich dieser Befund. Auf dem Schwarzmarkt der (Nicht-)Besucher/innen kommt es zur offenen Begegnung der Museumsmacher/innen mit den Besucherinnen und Besuchern. Mit einem Zahlen-Farben-Code findet man sich und kommt ins Gespräch: Was gefällt dir an Museen, was nicht? Warum gehst du eigentlich hin, was erwartest du und was hättest du gerne anders?

Leonore hätte zum Beispiel gerne mehr Licht. Wir treffen uns in einem schummrigen Raum, in der Mitte steht eine stilisierte Zille, an den Wänden hängen historische Fahnen des Erzbistums Salzburg und des Herzogtums Bayern. Leonore ist es meistens zu dunkel im Museum, schließlich will sie die Dinge ja sehen, dabei stören sie auch Vitrinen, weil sie sie von den Objekten fernhalten. Der regelmäßige Museumsbesuch ist für Leonore etwas, was sie persönlich genießt, aber auch etwas, was *man einfach macht*. Auch ihre Kinder hat sie häufig mitgenommen, als sie noch klein waren. Das Museum als Erziehungsanstalt? Nicht unbedingt: „Na ja, Kindern Kultur nahezubringen finde ich schon wichtig. Aber eigentlich gehe ich am liebsten alleine ins Museum und lasse mich inspirieren, es ist eine Art Rückzugsraum für mich.“

Für Barbara ist es eher das Gegenteil. Die Salzburgerin begleitet häufig ihre Schwester ins Museum. Wir gehen in einen fantastisch knarzenden Renaissance-Stilraum mit Täfelungen aus hellem Holz, dessen Maserungen ihn unruhig wirken lassen. Von so etwas fühlt sich Barbara nicht sehr angesprochen: „Das Alte interessiert mich gar nicht so. Ich gehe am liebsten zu Sonderausstellungen, ich finde es gut, wenn es etwas Neues zu sehen gibt.“ Vor allem müsse es etwas sein, worüber man sich unterhalten könne, alleine sei ihr langweilig. Von hehren Kunst- oder Kulturansprüchen lässt sich Barbara dabei nicht beeindrucken. Für sie ist das Museum ein Ort unter vielen, um gemeinsam mit anderen Menschen die Freizeit zu verbringen.

Janica kommt ursprünglich aus Serbien, lebt aber schon seit über 30 Jahren in Österreich und hat hier feste Wurzeln geschlagen. Eine lebhaftere Frau, die viel lacht und gerne erzählt. Wir unterhalten uns über die Gemälde, die hier hängen, mit den abstrakteren kann sie nicht viel anfangen, aber die Porträts aus der Zeit der Jahrhundertwende findet sie gut. Mag sie Museen? „Ich glaube, man muss sogar ins Museum gehen! Man muss sich interessieren, kümmern, etwas holen“, ist sie überzeugt. Ihre eigenen Wurzeln spielen dabei eine wichtige Rolle. Im Salzburg Museum findet sie das Andere und Österreichische, das sie ihren Erfahrungen von serbischer Kultur gegenüberstellt: „Man muss verstehen und sehen, was die Menschen hier ausmacht, es ist schön das kennenzulernen.“

Eigentlich ist alles gut? Mitbringsel vom Schwarzmarkt

Diese kurzen Begegnungen spiegeln die vielfältigen Motivationen und Haltungen wider, mit denen Besucher/innen ihr Museum nutzen. Das wirft die Frage auf, ob Museen dieser Bandbreite überhaupt gerecht werden können. In den Rückmeldungen findet sich aber hauptsächlich Positives und die Erkenntnis, dass die Menschen sich in ihrer Vielfalt im Museum sehr wohlfühlen. Der Auftrag der Besucher/innen an das Museum der Zukunft zeugt von einer Diskrepanz zwischen Museumsimage und -erlebnis. Während fast alle den eigenen Museumsbesuch als lebendig und anregend beschreiben, sehen sie das Museum noch immer mit einem verstaubten Image behaftet, das viele Menschen vom Besuch abhält. Gleichzeitig würden Veranstaltungen wie die *ORF Lange Nacht der Museen* viel bewegen. Auch Plädoyers für mehr partizipative Angebote und ein aktives und offenes Museum finden sich und bestätigen die Arbeit vieler Museen der letzten Jahre. Die klaren und präzisen Vorstellungen davon, was ein Museum bieten sollte, führen aufseiten der Museumsmacher/innen zu einigen Aha-Erlebnissen und kritischer Selbstreflexion. Die Frage einer Besucherin, ob man Aufsichtspersonal eigentlich ansprechen dürfe, zeigt die noch immer vorhandenen unsichtbaren Schranken im Museum auf, der Vergleich eines Nicht-Besuchers zwischen TV-Dokus und Ausstellungen regt zum Nachdenken über die Aufgabe des Erzählens im Museum an. Museen seien zwar Orte mit Bildungs-, aber eben auch mit Unterhaltungsauftrag, der aktiv angenommen werden müsse.

Was bleibt als Mitbringsel vom Schwarzmarkt? Die Besucher/innen wissen ganz genau, was sie wollen – der Dialog mit ihnen ist die Grundlage dafür, dass das Museum noch stärker etwas Sinn- und Identitätsstiftendes für alle Menschen sein kann. ■

Philipp Odelga

Stadtmuseum Judenburg

¹ Vgl. Manuelina Ma. Duarte Cândido, Gabriela Aïdar, Luciana Conrado Martins, „The museum experience: discussion on the relationship between contemporary museums and their visitors“, in: André Desvallées, Suzanne Nash (Hg.), *The Special Visitor. Each and Every One of Us* (= ICOFOM Study Series 42), Paris 2013, S. 50–58, hier S. 53.

² John H. Falk., *Identity and the Museum Visitor Experience*, London, New York 2016.

³ Vgl. ebda., S. 158. Falk unterscheidet Explorer, Facilitator, Experience Seeker, Professional/Hobbyist und Recharger. Siehe dazu auch Irene Knava, „Mit dem Visitor-Experience-Modell von John H. Falk zum benutzeroptimierten Museum“ in diesem Heft.

⁴ Vgl. John H. Falk, „Viewing the Museum Experience through an Identity Lens“, in: Ann Davis, Kerstin Smeds (Hg.), *Visiting the Visitor. An Enquiry into the Visitor Business in Museums*, Bielefeld 2016, S. 71–88, hier S. 76.